



Nordische Schneebüffel

*Ein Pirschgang auf Moschusochsen
ist immer eine besondere Herausforderung. Bei kaum einer
anderen Jagd ist der Weg tatsächlich so sehr das Ziel
wie in der nordischen Eisswelt. Sven-Erik Arndt hat sich in die Tiefen
Norwegens vorgekämpft*

Sven-Erik Arndt

Es ist nun schon der dritte Tag, an dem mein Fotografenfreund aus Österreich und ich durch das schier unendliche Weiß der Hochebene des Dovre Fjell Nationalparks in Mittel-Norwegen laufen. Heute zeigt das Thermometer wieder über 20 Grad minus und seit Tagen herrscht ein Schneesturm, der einem fast die Luft zum Atmen nimmt. Die Sichtweite beträgt oftmals nur wenige Meter und die feinen Eiskristalle brennen im Gesicht.

Viele Stunden sind wir nun schon in den vergangenen Tagen

durch die Hochebene gestiefelt, immer in der Hoffnung irgendwo einen dunklen Punkt, einen Moschusochsen, zu sehen. Insgesamt sollen in diesem Gebiet rund 200 dieser urigen Tiere leben. Doch außer einer Kette Alpenschneehühner und einer bizarren Winterlandschaft haben unsere Augen nichts weiter entdeckt. Nur langsam können wir mit unseren Schneeschuhen den Heimweg antreten.

Aber dann entdecken wir doch noch verräterische dunkle Flecken am gegenüberliegenden Berghang. Der schnelle Blick durchs Fernglas bestätigt es: Moschusochsen. Kurz die Richtung gepeilt und wir marschieren los. Nach einer hal-

ben Stunde unter der warmen Kleidung läuft uns der Schweiß den Rücken hinunter. Der Schneesturm wird wieder heftiger und raubt uns jegliche Sicht. Wer von uns beiden hatte nur die glorreiche Idee, Moschusochsen im Winter zu fotografieren? Frustriert und durchgefroren steigen wir durch einen Birkenwald wieder ab.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne und die Temperatur liegt bei -27 Grad. Zügig und voller Hoffnungen lassen wir den Birkenwald hinter uns und erreichen das karge Fjell. Wir schlagen die Richtung ein, wo wir am Vortag die urigen Stücke zuletzt gesehen hatten. Über jede Schneekante ein hoffnungsvoller Blick, doch immer wieder nur eine enttäuschende, ewig weiße Weite. Wir ermutigen uns gegenseitig weiter zu suchen, und tatsächlich, in einer kleinen Sen-





NOCH TAXIEREN SICH DIE KONTRAHENTEN.

WEIL KEINER DER BULLEN KLEIN BEIGEBEN WILL, BEGINNT DER SCHIEBEKAMPF.



NACHDEM DIE RANGORDNUNG GEKLÄRT IST, KEHRT RUHE IN DAS RUDEL EIN.



SCHLIESSLICH KOMMT ES ZUM FINALE FURIOSO. DIE HELME KNALLEN AUF EINANDER, DIE BULLEN KÄMPFEN SOLANGE, BIS DER SCHWÄCHERE DAS WEITE SUCHT.

ke, am Rande eines Bergrückens, steht auf einmal eine kleine Herde vor uns. Auf ihren Decken liegt noch der Schnee vom Vortag. Die Decke, eine Kombination aus dichter Unterwolle und langen Grannenhaaren, schützt die Tiere vor der grimmigsten Kälte. Die knapp zwei Meter langen Moschusochsen bringen es auf ein stattliches Gewicht von 200 bis 400 Kilogramm. Nachdem die Moschusochsen uns als Eindringlinge in ihrer Welt akzeptiert haben, begleiten wir sie, bis die letzten Sonnenstrahlen hinter den Bergen verschwinden.

In den nächsten Tagen ist die Herde spurlos verschwunden, aber wir finden eine Gruppe von fünf Bullen. Sie sind ziemlich standorttreu, so dass wir die Tiere in den kommenden Tagen immer wiederfinden. Nur ein paar Mal am Tag, erheben sich die Moschusochsen für kurze Zeit, um zu äsen. Dabei scharren sie mit ihren breiten Hufen ein kleines Loch in den Schnee auf der Suche nach Gräsern und Flechten. Gelegentlich verschwinden die Bullen bei ihrer Futtersuche hinter der nächsten Bergkante, dann heißt es abwarten. Doch uns wird die Zeit nicht lang.

Ein gewisser Sicherheitsabstand zu den Tieren ist immer zu wahren. Sollte ein Moschusochse angreifen, bleibt einem nur noch der fromme Wunsch, die Schneeschuhe gegen Abfahrtskier zu tauschen. In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Attacken, sogar mit tödlichem Ausgang – für den Menschen.

Nach einer Woche Dauerfrost und Temperaturen von teilweise fast minus 40 Grad, lassen wir, glücklich über unsere Fotostrecke, die Moschusochsen in ihrem Reich wieder alleine.

